

ALte Fabriken, neue Ideen

Nutzungsstrategien für Industriebrachen



Begonnen hat alles im Herbst 2001. Die Internationale Bauausstellung (IBA) initiierte einen deutsch-polnischen Studentenworkshop zum zukünftigen Umgang mit dem seit 1996 stillgelegten Industriekomplex der „Gubener Wolle“. Unter fachlicher Begleitung von Markus Otto (Fachhochschule Lausitz), Andrzej Poniewierka (Politechnika Wrocławska) und Lars Scharnholtz (IBA) entwickelten die Studenten auf der Grundlage gesamtstädtischer Analysen und Zukunftsszenarien neue räumliche und inhaltliche Nutzungskonzepte für das brachliegende Industriegelände. Dies waren Konzepte mit konkreten Lösungsansätzen, die in der deutsch-polnischen Grenzstadt Guben dennoch nur eingeschränkt Berücksichtigung fanden. Denn: Mittlerweile ist das städtebaulich dominante Gebäudeensemble der „Gubener Wolle“ erheblich zurückgebaut. Bleiben werden lediglich architektonische Fragmente wie die Fabrikantenvilla, das Pförtnerhäuschen und zwei Gebäude, für die eine zukünftige Nutzung als Veranstaltungshalle und für Büroflächen als gesichert gilt – bauliche Reste einer ursprünglich starken städtebaulichen Figur. Es bleibt abzuwarten, welche räumlichen Qualitäten die gegenwärtige Veränderung mit sich bringt und ob die Erinnerung an die ehemals blühende industrielle Entwicklung der Stadt Guben bald nur noch in den Archiven zu finden ist.

Auch wenn die Ideen des IBA-Workshops in Guben nur wenige Möglichkeiten der Umsetzung fanden, hat er viele positive Entwicklungen hervorgebracht. Aus der zeitlich beschränkten Zusammenarbeit wurde eine dauerhafte Arbeitsgemeinschaft, die schließlich zur Gründung des Instituts für Neue Industriekultur mit Sitz in

Forst (Lausitz) und Wrocław führte. Allen damaligen Initiatoren hatte schon vor dem Workshop die Industriekultur der Region am Herzen gelegen. Bereits seit Mitte der 1990er Jahre unterrichtet Markus Otto „Industriebau und Industriefolge“ an der Fachhochschule Lausitz – ein konsequent aus dem regionalen Bedarf abgeleitetes Lehrangebot, betrachtet man die industrielle Entwicklung in Brandenburg und den dortigen Umgang mit den baulichen Zeugnissen der Geschichte. In den Seminaren sollen Studenten für den Umgang mit industrielle Bauten sensibilisiert und architektonische sowie gesellschaftliche Werte vermittelt werden.



Die IBA spielte bei der Arbeit von Markus Otto in den letzten Jahren immer wieder eine zentrale Rolle. Zahlreiche Studien und Gutachten wurden in enger Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Bauausstellung erstellt. Bald schon machte der damalige IBA-Projektleiter Lars Scharnholtz sein Interesse an der Industriekultur mit der Gründung des Instituts für Neue Industriekultur zur Hauptsache. Nun galt es noch, die Brücke nach Polen zu schlagen. Mit Andrzej Poniewierka von der Politechnika Wrocławska fand man einen kooperationsfreudigen Partner und hervorragenden Kenner der deutsch-polnischen Grenzlandschaft. Gemeinsam wurde schnell klar, dass die Fragestellungen nach Erhaltung und Neunutzung alter Textilfabriken und Kraftwerke, Industriehallen

und Zechen in Deutschland und Polen die gleichen sind. Gerade in den Städten entlang von Oder und Neiße sowie in den angrenzenden Regionen waren die politischen Umbrüche Anfang der 1990er Jahre in einen erheblichen Strukturwandel gemündet. Viele Fabriken, Arbeitsstätten und Wohnungen wurden plötzlich nicht mehr gebraucht. In nicht selten über-eilten Aktionen hat man sie stillgelegt oder abgerissen, ohne sich des Wertes der Gebäude für die Städte bewusst zu werden – eine Herausforderung, der sich das INIK stellen wollte. 2004 waren die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen zur Gründung eines Instituts für Neue Industriekultur geschaffen. Man ging auf „Partnersuche“ und fand mit der Neißestadt Forst (Lausitz) einen Standort, der wie kein anderer in der Region durch seine ehemalige Industrie und ihre Architektur geprägt ist.

„Deutsches Manchester“ nannte man Forst Anfang des 20. Jahrhunderts. Damals gab es in der Stadt rund 200 Textilfabriken mit über 11.000 Mitarbeitern. Heute stellt sich die Situation der ansässigen Textilindustrie alles andere als optimistisch dar. Ein Grund gerade hier, nach zukünftigen Nutzungsstrategien für Brachflächen und stillgelegte Fabrikgebäude zu suchen. Die INIK-Gründer entschieden sich aber auch wegen der grenznahen Lage für Forst. Als internationales Institut, hauptsächlich in der Region zwischen Berlin, Poznań, Dresden und Wrocław tätig, versteht sich das INIK als ein europäisches Unternehmen, das die kooperative Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Hochschulen und der freien Wirtschaft beider Länder, Polen und Deutschland, fördern will.

Seit der Gründungsidee im Jahr 2002 ist viel passiert. Mittlerweile hat sich das Institut für Neue Industriekultur als ernst zu nehmender Partner in Fragen der angewandten Forschung und Entwicklung behauptet. Das deutsch-polnische Team von insgesamt 14 Mitarbeitern aus den Bereichen Architektur und Stadtplanung, Wirtschaftswissenschaften und Marketing, Kunstwissenschaften und Denkmalpflege macht es möglich, dass Aufgaben von Anfang an interdisziplinär betrachtet werden können. Verschiedene Projekte und Veröffentlichungen, etwa zur Geschichte des Industriestandortes „Schwarze Pumpe“, zeugen von dieser Komplexität der Arbeitsweise.

Als das Energieunternehmen Vattenfall Europe das Institut für neue Industriekultur beauftragte, eine Dokumentation über den Industriestandort „Schwarze Pumpe“ zu erstellen, war schnell klar: Das Buch sollte mehr werden, als nur eine Zusammenfassung der 50-jährigen Geschichte des Industriestandortes und seiner technischen Innovationen. Die Autoren wollten auch die architektonischen und gesellschaftlichen Werte von „Schwarze Pumpe“ hervorheben. Herausgekommen ist eine technische und bauliche Dokumentation, ein Buch über Menschen und deren Erlebnisse und Erfahrungen, ein Zeugnis des Zeitgeschehens in der Lausitz.

Menschen, ihre Gedanken und Geschichten, stehen bei allen Projekten des INIK im Vordergrund, ihre Meinungen und ihre Mitsprache sind wichtige Faktoren für die Arbeit des Unternehmens. Daher ist es nicht verwunderlich, dass ein fester methodischer Bestandteil das Organisieren und Durchführen von Fachtagungen, Workshops oder bürgernahen Aktionen ist. So wurden anlässlich des Brandenburger-tages im September 2006 in Forst Schüler gesucht, die unter dem Motto „Fabriken entdecken“ eine alte Industrieanlage temporär mit neuem Leben erfüllen sollten. In Vorbereitung des Aktionstages trafen sich zehn Schüler des Forster Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums mit INIK-Mitarbeitern, um ihre Ideen zu diskutieren. Drei Vorschläge ließen sich in die Tat umsetzen: eine Skaterbahn auf der Gesamtfläche eines Fabrikgeschosses, Klanginstallationen in verschiedenen Räumen der Fabrik und ein Palmengarten im ehemaligen Heizhaus. Mehr als 400 neugierige Besucher bestaunten die Ergebnisse dieser Aktion.



Für die Vielfalt der Aufgaben des INIK spricht auch eine weitere Arbeit: ein Trailer, der 2006 während des Festivals des osteuropäischen Filmes in Cottbus als Vorspann gespielt wurde. In dem Spot raste Energie sichtbar durch Tagebaulandschaften und Entwässerungssysteme, durch die Dörfer der Lausitz, über Bahntrassen hinweg, um schließlich in Cottbus in einer Filmspule und dann am Ort der Festspiele, dem Kino, zu landen – ein Trailer, der die Charakteristik der Lausitz in 45 Sekunden auf den Punkt brachte, kurz und sympathisch, produziert vom INIK.

In der kurzen Zeit seines Bestehens ist das Institut für Industriekultur zu einem wichtigen Impulsgeber für die deutsch-polnische Region geworden. Es bewahrt alte und entwickelt neue Industriekultur und leistet einen Beitrag dazu, beides verstärkt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen.

ANNETTE SCHWARZ

ist Architektin in Cottbus

(Alle Fotos: INIK-Aktion „Fabriken entdecken“ beim 10. Brandenburg-Tag 2006 in Forst. Bilder: H. Seidler)

Im Internet erhält man unter www.inik.eu mehr Informationen über Projekte und Ziele des Instituts. Das „eu“ am Ende der Adresse, seit dem Jahr 2006 möglich, steht für „Europa“. Besonders Unternehmen mit europäischer Ausrichtung sollen so die Möglichkeit erhalten, ihre unternehmerische Tätigkeit und Philosophie in Europa bereits in der Internetadresse zu dokumentieren.